

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Virginia Bergin
Storm –Die Auserwählte

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Ich muss euch was Komisches über Weltuntergänge sagen, etwas, das ich erst festgestellt habe, als ich mitten in einem drinsteckte.

Weltuntergänge sind ziemlich schrecklich, oder?

Na ja, also eins könnt ihr mir glauben ...

Sie können immer noch schrecklicher werden.

Ich heiße Ruby Morris. Ich hasse Regen.

KAPITEL 1

Mit mir geht es abwärts.

Was auch kein Wunder ist wenn du ganz allein bist und gerade den Weltuntergang überstanden hast und einfach nur hoffst dass dein Vater endlich auftaucht so wie er es dir versprochen hat aber er kommt eben nicht und du fragst dich was du eigentlich machen sollst wenn er überhaupt nicht mehr kommt während du Tag für Tag krampfhaft versuchst bloß nicht an ihn zu denken ...

Alles wird gut

sagst du dir ständig aber irgendwie ahnst du in einem entlegenen Winkel deines Gehirnes oder vielmehr dein Verstand sagt dir dass hier überhaupt nichts mehr gut wird deswegen besser den Verstand abschalten aber das klappt irgendwie auch nicht denn außer dir sind praktisch alle tot und du hast keine Ahnung wo du hinsollst oder zu wem du gehen sollst wenn ES DEN TOD VOM HIMMEL REGNET.

Klar, ein Weltuntergangsszenario führt mehr oder weniger dazu, dass man schlechte Laune bekommt. Du hast näm-

lich dermaßen viel Zeit zum Nachdenken, dass du in null Komma nichts alle stinknormalen, apokalyptemäßigen Gedanken hinter dir lässt und wie von selbst in die Kategorie TOTALE KOMPLETTE ABSOLUTE WELTUNTERGANGSSTIMMUNG driftest ... denn schließlich hockst du Tag für Tag drinnen, während draußen der Mörderregen niedergeht oder es zumindest so aussieht, als könnte es gleich anfangen zu regnen und dich die Vorstellung auf einen weiteren Tag in der Bibliothek echt nicht mehr vom Hocker reißt.

Yep, so schlecht ging's mir also schon: Ich brach tatsächlich in die öffentliche Bücherei von Dartbridge ein. Dass ich pausenlos Wolkenformen büffelte (ich kann mittlerweile vierundzwanzig verschiedene Formen auseinanderhalten!) würde mir auf Dauer wahrscheinlich nicht mehr weiterhelfen. (Weiter wohin? Das war noch eine ganz andere Frage. Eine, die man lieber nicht stellte.) Meine bevorzugten Sachgebiete waren:

1. Selbsthilferatgeber. Komischerweise gibt es kaum Bücher, darüber, dass man schlecht gelaunt ist, weil alles menschliche Leben auf der Erde, so, wie wir sie kennen, mit einem Schlag ausgelöscht worden ist. Obwohl die Leute es natürlich alle gut mit einem meinen. Ruby Nützlichkeits-Ranking: 4/10

2. Mikrobiologie für diejenigen, die das Fach nach der 9.Klasse sofort abgewählt haben, sich eher nicht für Naturwissenschaften interessieren und sowieso keine Ahnung

davon haben. Verblüffend! Voll Gruselig! Ruby Ranking: 1/10

3. Hilfe bei Autopannen für diejenigen, die dieses Fach, falls es an der Schule unterrichtet worden wäre (das wäre ausnahmsweise mal eine gute Idee gewesen), auf jeden Fall sofort abgewählt hätten. Eigentlich wäre ich im Traum nicht drauf gekommen, mir so was freiwillig reinzuziehen, aber es gab da ein gewisses Ereignis. Erklär ich später. Ruby Ranking: 10/10

4. Überlebensratgeber. Ehrlich gesagt hätte ich mir alles, was in diesen Ratgebern steht, schon während meiner Zeit bei den Pfadfinderinnen aneignen können, aber damals war mein Hang zum Kuchenbacken ausgeprägter (die Vorteile lagen sozusagen auf der Hand). Davon abgesehen hätte aber nicht mal die SAS (Special Air Service = eine Supersonderspezialeinheit, extrem gut in Sachen Überlebenstraining), die sogar zum Thema ›Wie überlebe ich, wenn direkt neben mir eine Atombombe explodiert‹ Tipps auf Lager hat, diese besondere Art von Katastrophe vorhersehen können. Obwohl, wer weiß, vielleicht haben sie ja auch alles vorhergesehen; aber als die Leute dann das Kapitel gelesen haben, in dem empfohlen wird, dass die Army einfach alle, die sie nicht brauchen kann, zurücklässt, und dass alle diese Leute sich dann eben auf eigene Faust durchschlagen müssen, da gab es vielleicht Proteste, das sei skandalös und außerdem eine Lüge und so, und die SAS musste diesen Teil natürlich rausnehmen. (Obwohl er voll und ganz der WAHRHEIT entsprach.) Trotzdem im Ruby-Ranking 7/10 (Man kann ja nie wissen).

5. Ach so, ... an einem sehr traurigen und einsamen Tag habe ich tatsächlich mal einen raschen Blick auf das Sachgebiet Mobile Telekommunikation geworfen. Handys und Internet funktionierten schon längst nicht mehr, und ich war vermutlich bloß neugierig, wie schwierig es sein würde, so was wieder aufzubauen und zu betreiben. (Eher schwierig, würde ich sagen, den Diagrammen nach zu urteilen.) Ruby Ranking: 1/10

Ganz oben auf der Liste der verschwundenen Dinge steht mein Handy (im Moment umfasst sie vierhundertzwei Punkte, inklusive Schokocreme. Schokocreme ist erst vor kurzem auf der Liste gelandet. Ein echter Schock. Ich naschte gerade den allerletzten, daumennagelgroßen Rest, der unter dem Deckel klebte, als mir plötzlich bewusst wurde, dass irgendwann auch der Vorrat an Schokocreme *ausgehen wird*).

Auf der Liste stehen keine Personen. Ich trage die Namen der Toten in mir, in meinem kleinen, traurigen Menschenherzen. Es ist zu verzweifelt, um je wieder weinen zu können.

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Natürlich weine ich. Jede Menge sogar. Ich heule wie blöd herum! Aber mein Herz ist leer geweint und bleibt stumm.

Mit Haustieren ist auch Schluss. Mal ganz abgesehen davon, dass ein einziger, feuchter Hundekuss tödlich sein kann, wenn besagter Hund gerade aus einer Pfütze geschlabbert hat, bedeuten Haustiere doch nur Kummer und Ärger ... und sie schließen sich außerdem zu Rudeln zusammen. Kleine, verwegene Meerschweinchen- und Kaninchentrupps habe

ich zwar noch nicht gesehen, aber die Hunde hängen ganz sicher zusammen ab – überall streunen Horden herum – und sogar unter Katzen kommt es zu *lockeren Verbindungen**. Nur Ruby – die siamesische Katze von Mrs Wallis – bleibt lieber für sich und geht keine noch so lockere Verbindung ein. Sie treibt sich nach wie vor hier herum – allein, als echter Einzelkämpfer – und soweit ich sehen kann, geht es ihr ganz gut. Ich hoffe, ihr auffallend wohlgenährter Zustand hat nichts damit zu tun, dass Mimi, der kleine Shih-Tzu von Mrs Wallis, verschwunden ist (wurde zuletzt gesehen, als er sich aus einem Auto auf dem Schulparkplatz schlich und eiligst in Richtung Zuhause lief). Oder gar damit, dass Mrs Wallis ebenfalls spurlos verschwunden ist.

Die Liste der Dinge, denen ich absolut nicht nachtrauere, ist wesentlich kürzer und beschränkt sich zur Zeit auf zwölf Punkte. Ganz oben stehen die Prüfungen, wohin ich es nie schaffen würde – nach ›ganz oben‹, kapiert, oder? – deswegen sind sie klar die *numero uno*. Ich muss ziemlich lange nachdenken, um überhaupt Dinge für diese Liste zu finden, und

* Eine sehr nützliche Wendung, die ich bei folgendem Anlass zum ersten Mal hörte:
LEHRER: Also noch mal, obwohl Molly Stevens deine Freundin ist, weißt du angeblich nicht, warum sie nicht zum Sportunterricht kommt?
ICH: Na ja, äh ...
LEHRER: Bitte beantworte einfach meine Frage, Ruby.
ICH: Also, so eng befreundet sind wir *eigentlich* nicht.
LEHRER: Aha (Seufzer), obwohl ich euch jeden Tag zusammen sehe, behauptest du also, dass ihr (seufzt erneut, malt Gänsefüßchen in die Luft) nicht besonders eng befreundet seid und zwischen euch nur eine *lockere Verbindung* besteht?
ICH: (Zögern) Das könnte man so sagen.

wenn mir was einfällt, ist das immer ein genialer Moment. Meine letzte Bombenidee – ›Ab sofort kann ich trinken was ich will und so oft ich will‹ – habe ich gleich mit einem kleinen Umtrunk gefeiert. Dabei bin ich an den Gin-Vorrat meiner Mutter geraten.

Ich kann mich noch erinnern, dass ich schwankend an der offenen Eingangstür stand und in den Regen hinausstarrte. Ich glaube, ich hatte ihm einiges zu sagen. Wahrscheinlich Beschimpfungen der übelsten Art.

Als ich am nächsten Morgen lebend erwachte, strich ich die Sache mit dem Trinken sofort wieder von der Liste.

Wenn man verrückt wird, ist es ziemlich schwierig mit-zukriegen, *dass* man gerade verrückt wird.

Ich stellte meine Besuche in der Bücherei ein. (Was weiß die SAS schon? Lauter Schwachköpfe!) Ich stellte überhaupt so ziemlich jede Tätigkeit ein, bis auf das Allernotwendigste – und selbst in dem Punkt ließ ich einiges schleifen. Beispielsweise stand ich auf und dachte *Ich muss mir die Zähne putzen ...* aber bis ich es dann tatsächlich geschafft hatte, war schon Schlafenszeit. Wobei die streng geregelten Schlafenszeiten auch zunehmend flexibler wurden. Manchmal legte ich mich mitten am Tag hin, und manchmal blieb ich auch den ganzen Tag über im Bett. Genauso gut konnte es aber auch vorkommen, dass ich überhaupt nicht zu Bett ging, obwohl Mitternacht längst vorbei war.


In einer dieser schlaflosen Nächte rasierte ich mir die Haare ab. Radikale Glatze. Das kam mir irgendwie einfacher vor,

als meine Haare zu waschen. Und einfacher, als eine Tube mit Trockenshampoo aufzutreiben, in der sich noch ein winziger Rest befand – denn früher oder später würde auch der Vorrat an Trockenshampoo *ausgehen*, genau wie Schokocreme, warum also nicht den Tatsachen ins Auge sehen? So was in der Art muss ich vermutlich gedacht haben ... wobei ich mich allerdings nicht erinnern kann, dass ich überhaupt irgendwas gedacht habe. Ich warf einfach nur meinen batteriebetriebenen Ladyshaver an (Beutegut aus einer Plünderung) ... und sah zu, wie die schmutzverklumpten schwarzen (gefärbt) Haarbüschel auf den Boden fielen.

Diese Kahlrasur hätte mich eigentlich warnen müssen, dass mit mir etwas nicht stimmte. Kleiner Hinweis, sozusagen. Aber ich vermerkte es nur auf einer anderen Liste, die ich angelegt hatte: die Liste meiner weniger schlaun Einfälle. Auch diese Liste gibt es nicht in geschriebener Form. Sie hat sich in mein Gehirn eingebrannt. Schmerzhaft.

Mein rasierter Schädel glich einer pelzigen Kugel, einem kleinen Planeten ... in dem sonderbare Dinge vor sich gingen. Unter der stacheligen Oberfläche ballten sich dunkle, stumme Gedanken, stiegen auf und versanken. Tauchten plötzlich auf und schwammen rückwärts. Kicherten. Oder zogen sich tief in meine Gehirnwindungen zurück und kreischten blubbernde, verzerrte Nachrichten.

Tag für Tag, Nacht für Nacht dampfte Unsinn in meinem Gehirn, und manchmal fing dieser Unsinn an zu kochen. Bis

schließlich nicht mehr viel in meinem Schädel übriggeblieben war. Trocken gekocht, würde ich sagen. Ich glaube, meine Gedanken ließen sich nicht mehr in Worte fassen. Völlig normale Sätze fingen an, unnatürlich zu klingen. ›Ich muss mir die Zähne putzen‹ verwandelte sich in ›Zähne putzen‹ und schließlich in ›Zähne‹. Als mir irgendwann die Worte ausgingen, tauchte vermutlich nur noch ein  auf.

Ziellos irrte ich auf dem Planeten Ruby umher. Wochen, Tage, Stunden, Minuten und Sekunden gerieten genauso durcheinander wie Traum und Wirklichkeit. Das galt natürlich auch für meine Albträume, aber im Grunde genommen waren sie nicht furchtbarer als die Realität.

Alles hätte ewig so weitergehen können, und eines Tages wäre ich dann wahrscheinlich tatsächlich hinaus in den Regen gelaufen, und alles wäre endlich zu Ende gewesen. Aber dann PASSIERTE ETWAS, WOMIT ICH NICHT GERECHNET HATTE ...

Ich fuhr nämlich einen Ferrari zu Schrott. Zerlegte ihn komplett in Einzelteile.

Ich bog mit Vollgas um die Kurve (oben in Dartmoor, wie mir erst in diesem Augenblick bewusst wurde) und raste in eine Nebelschwade hinein, die jedoch, wie sich herausstellte, nicht bloß aus Nebel, sondern auch aus einem Schaf bestand, woraufhin ich das Steuer herumriss und –

QUIIIETSCH!

KA-BUMM!

SCHEPPE!

Der Airbag prallte in mein Gesicht. Und klemmte mir dabei auch noch *irgendwie* die Hände ein.

Okay, ich weiß schon, wieso das passiert ist. Beim Kurvenfahren finde ich es nämlich total schick, die Hände rennfahermäßig am Steuer zu lassen und nicht umzugreifen. Und ja, genau deswegen hatte mir der Airbag die Arme mit voller Wucht ins Gesicht geschmettert.

Ich saß einfach nur da. Technisch k.o. und wie am Spieß kreisend. Total verwirrt, gleich zweifach verwirrt, denn wollt ihr was echt Schreckliches hören? Ich wusste einfach nicht mehr genau, wie ich überhaupt hierhergekommen war. Vermutlich hatte ich so was gedacht wie: Ich muss mal aus dem Haus und auf Besorgungstour und irgendwas Trinkbares organisieren. (Die Vorräte schienen ständig zur Neige zu gehen, was aber vielleicht auch daran lag, dass ich überhaupt kein Zeitgefühl mehr hatte. Eben noch war Cola im Überfluss vorhanden, und kurz darauf kippte ich panisch alle trinkbaren Reste in mich hinein.) Da ich dauernd beschloss, etwas zu unternehmen und es dann doch nicht tat oder mir irgendwelche Ereignisse einbildete, die nie stattgefunden hatten, war ich ernstlich schockiert, dass dieser Totalunfall ganz offenbar *tatsächlich* passiert war. Obwohl ich mir nur deswegen so sicher war, weil ich HÖLLISCHE SCHMERZEN HATTE. AUUUU. ARGGG. JAUL.

AUFWACHEN, RUBY! WACH AUF!

Das Auto war ein einziger Schrotthaufen, und jeder Versuch, die Kiste wieder zu starten, sinnlos. Was mich natürlich erst mal nicht davon abhielt. Der Frontalknutscher zwischen Auto und Mauer zeugte von wenig Liebe. Die beiden konnten sich nicht ausstehen. Kein Stück.

Ich stieg aus. Meine Augen brannten, als wäre etwas ganz Fieses hineingeraten. Ich betastete meine geschwollene Nase und spürte Blut. Dann blinzelte ich von meinen blutigen Fingerspitzen zu diesem Ding hinüber, das scharf auf Blut war.

Nebel ist irgendwie seltsam, oder? Eigentlich handelt es sich dabei nur um eine Wolke, die auf ihrem tiefsten Punkt angekommen ist. Eine Wolke (Stratus Nebulosus, wie jeder weiß), die es nicht mehr schafft, aufzusteigen und sich deshalb wie eine Jammergestalt in Bodennähe entlangschleppt. Lustig? Zum Totlachen, ehrlich: Ist diese Wolke tödlich oder nicht? *Exakt* wie viele Wassertröpfchen müssen sich auf deiner Haut ablagern, bis ...

Der Nebel waberte heran. Ich hätte mich wieder ins Auto setzen und abwarten sollen, bis die Schwade vorübergezogen war ... aber leider hatte ich damit ein *emotionales Problem*. Ich bin grundsätzlich nicht gern in einem Auto eingesperrt. Insbesondere nicht in einem Auto, das ich gerade eben lautstark an einer Mauer ZERTRÜMMERT habe; falls es noch Überlebende in Devon gab, mussten sie den Aufprall gehört haben. Vielleicht war ja bereits irgendein unheimlicher Je-

mand-oder-irgendjemand unterwegs zu mir, um der Sache auf den Grund zu gehen. Daher wartete ich nicht ab – was man getrost auf die Liste der weniger schlaun Einfälle setzen kann – sondern nahm Reißaus. Ich rannte davon.

Ich war wie besessen von einem einzigen Gedanken ... dieses *es* verfolgte mich. *Aber ich würde ihm davonlaufen.*

Ich stürmte quer durch das Moor. Kletterte in rasender Eile höher und höher. Über Felsen. Rauf-rauf-rauf. Dumme-dumme-dumme Ruby. Rauf-rauf-rauf.

Bis es nicht mehr weiterging.

Ich wusste, dass ich ganz oben auf den Hay Tor Felsen stand, nicht etwa, weil lange Spaziergänge in atemberaubenden Landschaften mein Ding wären, sondern weil ich auf dem höchsten Punkt angelangt war. Jeder Bewohner von Dartmoor kennt die Hay Tor Felsen. Sie zeichnen sich schon aus weiter Ferne ab – vorausgesetzt natürlich, es fällt ausnahmsweise mal kein Regen.

Ich stand also dort oben auf den Felsen und konnte weder weiter hinauf noch sonst **irgendwohin**: zu keinem anderen, entfernter gelegenen oder höheren Punkt. Stattdessen musste ich zusehen, wie der Nebel ringsum herankroch und sich aufplusterte, als würde ihm ausgerechnet in diesem Augenblick einfallen, dass er eine Wolke war, die aufsteigen und abregnen konnte.

Meine Nase pochte schmerzhaft, und als ich sie abwischte, blieb Blut an meinem Handrücken kleben. Vielleicht konnte *es* ja das Blut *riechen*? Vielleicht konnten alle diese winzigen krummbeinigen Bakterien ET Mikrotröpfchen mein Blut

riechen? Womöglich kamen sie bereits wie die Wilden herangerudert, wedelten mit ihren Minitentakeln und stießen kleine Mikrofreudenschreie aus, während ihnen der Frühstücksduft in die Nase stieg?

Ich wollte mir nicht vorstellen, wie es wäre, wenn sich dieses *Ding*, dieses ekelhafte, Blut verschlingende, Welten vernichtende *Ding* langsam über mich hermachte.

Schrecklich? Noch schrecklicher? Unvorstellbar unerträglich schrecklich?

Und einsam.

Ich würde mutterseelenallein auf den Hay Tor Felsen sterben. Krähen würden an meiner Leiche picken und Schafe, die das ewige Gras anödete, an mir herumknabbern. Auch die Füchse würden bestimmt nicht lange auf sich warten lassen und genüsslich an meinen Knochen nagen. Vielleicht schleppten sie einige davon zu ihrem Nachwuchs in den Fuchsbau. Eines Tages würde ein Unbekannter meinen vom Regen ausgewaschenen, von Würmern beleckten, von Wind und Wetter zerfurchten Schädel auf dem höchsten Felsen niederlegen und Hay Tor einen neuen Namen verleihen: Der Hügel des Dummen Toten Mädchens.

Ich richtete mich auf. Brüllte wie besessen.

Stimmt nicht. Auch wenn mir diese Version lieber wäre.

Ich verlor komplett die Fassung.

Ich stand wimmernd da oben und sah mit brennenden, verheulten Augen im Nebel vor mir ein verschwommenes Schattenwesen, auftauchen. Angst durchfuhr mich wie ein Stromstoß.

Niemand rührte sich.

Dieses Wesen musste sterben, wenn es dort blieb und der Nebel es verschluckte – und dann winkte ich unwillkürlich zu ihm hinüber, und meine heisere Stimme klang komisch und fremd, als ich rief: »KOMM SCHON!«

Und dann winkte das Schattenwesen zurück. Es winkte mir zu.

Und erst in diesem Augenblick begriff ich, dass dieses Wesen ich selbst und überhaupt alles nur Einbildung war.

Und ich setzte mich auf den Felsen und weinte.

Das Schattenmädchen setzte sich ebenfalls hin ... und löste sich auf. Schmolz vor meinen Augen. Verschwand genauso plötzlich wie es aufgetaucht war.

Ich wusste, was das für ein Mädchen war. Ich hatte sein Bild in einem Buch über Wolken entdeckt. Ich hatte es mit einem seltenen Naturphänomen zu tun – dem sogenannten »Brockengespenst«; dabei sieht man seinen eigenen Schatten im Nebel. Dieser Anblick ist an und für sich schon unheimlich genug. In meinem Zustand gab er mir definitiv den Rest.

Schließlich löste sich mit ihm – mit meinem geisterhaften Schatten – auch der Nebel in den Sonnenstrahlen auf, und ich blieb allein zurück, das dumme Mädchen mit dem zerschrammten Gesicht, hoch oben auf den Hay Tor Felsen.

Wach endlich auf, Ruby Morris.